Auf der dunklen Seite des Zaunes

Ob Basel, Bern oder Zürich — in den grossen Städten der Deutschschweiz werden Randständige zunehmend von ihren angestammten Treffpunkten vertrieben. Dass das eigentliche Ziel, mehr Sicherheit und Sauberkeit, damit oft verfehlt wird, zeigt das Beispiel des Bieler Heuerparks.

Christian Zeier

Es gibt einen Park in Biel, der hat zwei Seiten. Die eine ist neu, hell, mit Rasen, Spielplatz und Café versehen - da spielen Kinder, schreien, laufen hinüber zu den Müttern, die im Bistro sitzen. Die andere ist alt, engräumig, schattig - hier sitzen Erwachsene, jünger und älter, dichtgedrängt im Schatten der Bäume. Sie diskutieren und trinken Bier.

Mittendrin: Ein Zaun, der die Welten trennt.

Es ist ein Dienstag im August, Christian Vukasovic steht am Gitter und schaut auf die andere Seite. «Wir möchten einfach nur hinüber auf den Rasen», sagt er. «So wie früher, das wäre schön.» Seit zwanzig Jahren hält sich der Bieler regelmässig im Heuerpark auf. Zwanzig Jahre lang

haben er und diverse randständige Gruppen den Park als Treffpunkt genutzt. Dann kam die Aufwertung.

Park ohne Sitze

Im Juni wurde bekannt, dass eine Bieler Immobilienfirma den Park auf eigene Kosten umgestalten will. Ein Geschenk an die Stadt, hiess es. Der sozialdemokratische Stadtpräsident Erich Fehr zeigte sich erfreut über die private Initiative. Es sei wünschenswert, dass der Park wieder für verschiedene Gruppen attraktiv werde. «Der öffentliche Raum muss allen zugänglich sein».

«Aber sollte der Park nicht für alle zugänglich sein?», fragt Christian Vukasovic zwei Monate später. Ein Zaun teilt die beiden Seiten; Bäume und Sträucher, die als Sichtschutz dienten, wurden ausgedünnt oder gefällt; eine Überwachungskamera wurde installiert, die sich bei näherer Betrachtung als Attrappe entpuppt; im neuen Teil des Parks wurden ausserhalb des Cafés konsequent die Sitzgelegenheiten entfernt. «Man hat alles versucht, damit wir uns nicht mehr wohlfühlen», sagt der Bieler Vukasovic. «Wo sollen wir denn sonst hin?» Im Heuerpark kenne man sich, könne zu jeder Zeit kommen und mit jemandem sprechen. «Für viele ist das ein ganz wichtiger Teil ihres Lebens. Nur hier können wir sein, wie wir sind.»

So sitzen die Randständigen auf der dunklen Seite des Parks, verschiedene Gruppierungen auf engstem Raum, Menschen auf der Suche nach sozialem Kontakt, mit oder ohne Abhängigkeiten. Sie wissen nicht, ob sie den neuen Teil des Parks betreten dürfen oder ob sie gleich weggewiesen und mit einem Verbot für den Park belegt würden. Öfters als früher kommt es zu Reibereien.

Gezielte Verdrängung

Im Bieler Heuerpark zeigt sich in aller Deutlichkeit, was in der Schweiz seit Jahren vor sich geht. Aus zahlreichen grossen Städten der Deutschschweiz berichten Gassenarbeitende von gezielten Massnahmen gegen randständige Gruppierungen. «Es findet vermehrt eine subtile Verdrängung unerwünschter Personen aus dem Öffentlichen Raum statt», heisst es von Seiten der Kirchlichen Gassenarbeit Bern. Neben Reglementierungen ist immer wieder die Rede von baulichen Massnahmen – die Beispiele sind zahlreich.

In der Bundesstadt wurden 2007 im Rahmen des Bahnhofumbaus Sitzgelegenheiten bei der Christoffelunterführung unzugänglich gemacht – eine Szene von 40 bis 50 Randständigen musste weichen. In Basel wurde 2009 die Theodorsgraben-Anlage umgestaltet - die Randständigen, die sich dort aufgehalten hatten, wurden verdrängt. Die Stadt Zürich liess 2011 Sitzbänke und Pingpongtische in der Bäckeranlage im Kreis 4 entfernen. Besorgte Eltern hatten sich über Randständige beschwert – die Szene musste verschwinden.

Es sind drei Geschichten von vielen. Geschichten, die sich hinsichtlich Lokalität und Protagonisten unterscheiden, die aber stets demselben Erzählstrang folgen: Die Behörden lassen Sitzgelegenheiten abmontieren, reduzieren Unterstände, entfernen schützendes Gewächs, Gratistoiletten, Abfallbehälter und fördern die kommerzielle Nutzung des Ortes – wenn möglich inklusive Konsumationszwang. Sauberkeit und Sicherheit sollen so verbessert werden, Gruppierungen werden verdrängt und die Probleme nicht selten verschoben – manchmal gar verstärkt. «Weil es immer weniger Plätze gibt, wo sich die Gassenleute aufhalten können, müssen sie enger zusammenrücken», sagt Tobias Hochstrasser von der Basler Gassenarbeit «Schwarzer Peter». Nicht nur die Gruppen selbst würden unter dieser Konzentration leiden – sondern auch Passanten, die sich vor grossen und lauten Ansammlungen fürchten.

Die Angst der Passanten

Auf dieses Dilemma sind auch Forscher der Universität Zürich gestossen. «Der Öffentliche Raum wird immer stärker reglementiert, was zur Verdrängung randständige Gruppierungen führt», sagt Corina Salis Gross, die 2009 eine gross angelegte Studie des Institutes für Sucht- und Gesundheitsforschung leitete. Hinter dieser Entwicklung stecke ein

Bedürfnis nach Sicherheit und Sauberkeit, aber auch die zunehmende Kommerzialisierung des öffentlichen Raumes. «In Sachen Gesundheit hat die Reglementierung den betroffenen Personen durchaus etwas gebracht», so die Forscherin. «Sie führt aber auch zu einem Platzmangel im öffentlichen Raum.» Durch die Konzentration an wenigen Plätzen komme es vermehrt zu Konflikten, was sich auch auf die Wahrnehmung der Passanten niederschlage: Knapp 25 Prozent der in der Studie befragten Personen gaben an, beim Anblick von randständigen Gruppierungen Angst oder Wut zu empfinden. Von Lärm und Verschmutzung über Diebstahl und Bettelei bis hin zu physischer Gewalt reichen die wahrgenommenen Belästigungen. «Für die Städte ist das eine Gratwanderung zwischen Vermittlung von Sicherheit und der Vermeidung von Ausgrenzung», sagt Salis Gross. Was also tun, um diesem Dilemma zu entkommen?

Die Forscher empfehlen einerseits simple Massnahmen – eine vereinfachte Umgehung der Treffpunkte etwa, zusätzliche Möglichkeiten zur Abfallentsorgung oder kostenlose Toiletten. Aber auch die aufsuchende Sozialarbeit könne zur Entspannung der Situation beitragen. Und: Trinker und Konsumenten harter Drogen würden am besten getrennt, indem man den Szenen Raum und Alternativen gewährt.

Ruhe in Luzern

Ein Beispiel für eine solche Entwicklung ist die Stadt Luzern. Nach jahrelangen Konflikten zwischen randständigen Gruppierungen, Bevölkerung und Behörden ist hier weitgehend Ruhe eingekehrt – nicht durch bauliche Massnahmen oder Verdrängung, sondern durch eine erhöhte Polizeipräsenz, die Wiedereinführung der aufsuchenden Sozialarbeit und Investitionen in die Kontakt- und Anlaufstelle. An bestimmten Orten habe die Stadt die Infrastruktur verbessert und zusätzliche Abfall-Container sowie Spritzenbehälter installiert, hiess es von Seiten der Kirchlichen Gassenarbeit. «Wir stellen fest, dass ein grosses Verständnis für die Situation unserer Klientinnen und Klienten vorhanden ist», sagt Gassenarbeiter Mathias Arbogast. Anliegen, die an Austauschsitzungen eingebracht würden, fänden bei den Behörden Gehör.

Die Stadt Luzern bestätigt auf Anfrage, dass die Toleranz gegenüber Randständigen relativ hoch sei. Das habe mit dem Engagement der Überlebenshilfe und der Kirchlichen Gassenarbeit zu tun, aber auch mit der guten Zusammenarbeit zwischen der Polizei, der Einsatzgruppe Sicherheit Intervention Prävention (SIP) und den sozialen Institutionen. Und sie würden auch mal den Druck der Öffentlichkeit aushalten, um an ihrer Linie festzuhalten. Denn die Haltung der Stadt sei klar: «Solange sich die Randständigen an die Regeln halten, haben sie das gleiche Recht wie alle anderen, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten.»

Ohne Stimme

Es ist Oktober geworden in der Uhrenstadt. Obschon das Trennglitter im Heuerpark verschwunden ist, traut sich kaum ein Randständiger, die dunkle Ecke zu verlassen. «Es ist traurig», sagt Christian Vukasovic. «Man hat den Leuten so lange ein schlechtes Gefühl gegeben, dass sie sich jetzt selbst als Fremdkörper sehen». Am meisten stört ihn an der ganzen Sache, dass nie jemand auf die Idee gekommen ist, mit ihnen, den langjährigen Benützern des Parks, zu sprechen. Auch in Biel gibt es eine SIP und Institutionen für Menschen in prekären Lebenssituationen – was aber deren Miteinbezug angeht, unterscheidet man sich deutlich von Luzern. Zwar habe die Gassenarbeit im Nachhinein versucht, alle Parteien an einen Tisch zu bringen, sagt Vukasovic – gekommen seien aber nur Vertreter der Stadt und der Gruppierungen vom Heuerpark. Die Polizei und die federführende Immobilienfirma sind dem Gespräch ferngeblieben. Letztere mochte sich zur aktuellen Situation nicht äussern.

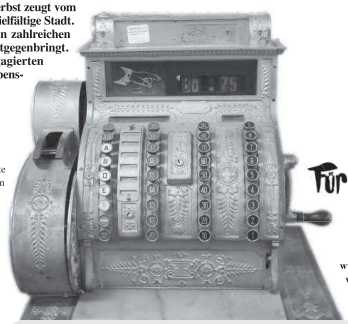
Dass die Leute vom Heuerpark viel trinken, dass sie ab und zu in den Büschen urinieren, dass hin und wieder auch harte Drogen konsumiert werden, das streitet Christian Vukasovic nicht ab. Zu Belästigungen von Passanten aber komme es kaum je. Man setze sich dafür ein, dass niemand blöd angemacht werde. «Es gibt bei uns nämlich durchaus Leute, die Verantwortung für Sicherheit und Sauberkeit im Park übernehmen möchten», der Bieler. «Nur leider scheint das niemanden zu interessieren.»

Christian Zeier ist freischaffender Journalist und lebt in Bern.

Nach der Budgetabstimmung ist vor der Budgetabstimmung

Die deutliche Ablehnung des Bieler Budgets 2016 im letzten Herbst zeugt vom Bekenntnis der Bielerinnen und Bieler für eine lebendige und vielfältige Stadt. Es zeigt auch die Wertschätzung, welche die Bevölkerung den zahlreichen kulturellen und sozialen Organisationen und Institutionen entgegenbringt. Und es ist eine Anerkennung für die Arbeit der vielen engagierten Menschen, die sich gemeinsam und oft ehrenamtlich für eine lebenswerte Stadt für alle einsetzen. Jetzt geht es in die zweite Runde.

Urs Scheuss



B I E L
Für Alle X Pour Tous
B I E N N E

www.bielfueralle.ch
www.biennepourtous.ch
www.facebook.com/bielfuerallebiennepourtous
info@bielfueralle.ch

Der Gemeinderat hat das Signal verstanden. Einen Teil der Kürzungen möchte er daher rückgängig machen. Wieder ins Budget kommen sollen die folgenden Beiträge und Leistungen:

Ludothek	40'000.—
Stiftung Schwanenkolonie	81'000.—
Schulische Aktivitäten (z.B. Skilager)	40'000.—
Die Dargebotene Hand	10'000.—
Cartons du Coeur	10'000.—
Gassenküche	40'000.—
Pro Senectute	70'000.—
Integrationsprojekte	50'000.—
Berufliche Integration	300'000.—
Keine grösseren Schulklassen	100'000.—
Total	**741'000.—**

Damit kommt der Gemeinderat einem Teil der Forderungen von «Biel für alle – Bienne pour tous» aus der Budget-Debatte vom vergangenen Herbst nach. Dies ist klar ein Minimalkonsens, denn auch im neuen Budget fehlt zum Beispiel die Verbilligung der Bus-Abonnemente für Menschen, die AHV/IV-Ergänzungsleistungen beziehen. Sparen auf dem Buckel der Ärmsten. Auch die Verbesserungen für das städtische Personal wurden nicht aufgenommen.

Dennoch ist das neue Budget ein Schritt in die richtige Richtung. Gelingt es in den Stadtratssitzungen vom 24. und 25. Februar eine grosse Unterstützung zu finden, stehen die Chancen gut, dass das neue Budget in der Abstimmung vom 3. April angenommen wird. Immerhin haben die Parteien den Willen für ein breit abgestütztes Budget bekundet. Lediglich die SVP überlegt sich, ein weiteres Mal am Volk vorbei zu politisieren und ein Budget, das wichtige Leistungen für unsere Stadt erhält, zu bekämpfen.

Die Budgetdebatten kosten seit dem Rechtsrutsch im Stadtparlament Zeit, Geld und Nerven. Dabei war bereits nach dem Nein zum Budget 2014 im Herbst 2013 klar, dass die Bevölkerung den Abbaukurs nicht mitträgt. Daraus hätte die Mehrheit des Stadtrats Lehren ziehen sollen. Stattdessen blieb sie stur und kassierte eine weitere, noch deutlichere Abfuhr beim Budget 2016.
Die Budgetdebatten haben aber auch etwas anderes, ganz Wichtiges gezeigt. Die Menschen in Biel setzen sich für ihre Stadt ein und halten zusammen. Die Bewegung «Biel für alle – Bienne pour tous» umfasst inzwischen 30 kulturelle und soziale Organisationen und Institutionen und wächst weiter. Dieses Engagement macht Mut!

Urs Scheuss, Politologe, Fachsekretär Umwelt-, Energie- und Verkehrspolitik der Grünen Schweiz, Präsident Grüne Biel

Eine kurze Analyse der Budgetabstimmung vom 15. November 2015

Die Stadtkanzlei macht für jede Abstimmung ein Protokoll mit den Ergebnissen der Auszählung. Darauf ist die Anzahl Zettel, die gleich ausgefüllt wurden, angegeben. Bei der Budgetabstimmung gab es zwei Varianten und eine Stichfrage, woraus sich eine Vielzahl von Kombinationen ergibt, wie der Stimmzettel ausgefüllt werden kann. Zum Beispiel hatte es bei der Budgetabstimmung 2'008 Zettel mit Nein zu beiden Varianten und leer bei der Stichfrage. Wird dieses Abstimmungsprotokoll mit den Abstimmungsempfehlungen verglichen, können einige Schlussfolgerungen für die Interpretation des Abstimmungsergebnisses gezogen werden.

Nein/Nein; leer oder Variante 2	32%
Ja/Nein oder Ja/leer; Variante 1	22%
Nein/Nein; Variante 1	18%
Nein/Ja oder Ja/Ja oder leer/Ja; Variante 2	15%
Ja/Ja; Variante 1	10%
andere Kombinationen	3%
Total	**100%**

Knapp ein Drittel der Stimmberechtigten hatte zwei Mal Nein gestimmt und bei der Stichfrage entweder leer gelassen oder die Variante 2 angekreuzt. Diese Kombination entspricht der Abstimmungsempfehlung des Komitees «Biel für alle – Bienne pour tous» und den Parteien SP, Grüne und Passerelle sowie dem Gewerkschaftsbund. Diese haben sich alle gegen den Leistungsabbau gewehrt und ein doppeltes Nein empfohlen und die Stichfrage offen gelassen. Die Variante 2 sah immerhin etwas weniger Leistungsabbau vor, weshalb auch die Kombination Nein/Nein/Variante 2 dieser Abstimmungsempfehlung entspricht. Das ist ein klares Zeichen für das neue Budget.

Am zweithäufigsten mit einem Anteil von 22 Prozent war die Kombination Ja/Nein oder Ja/leer mit der Variante 1 bei der Stichfrage. Diese Kombination entspricht der Empfehlung der SVP, und prozentmässig etwa auch dem Wähleranteil dieser Partei. Danach kommt mit 18 Prozent die Kombination Nein/Nein und Variante 1 bei der Stichfrage. Diese Kombination steht am ehesten für jene, die jede Steuererhöhung ablehnen. Allerdings hatte es keine Gruppierung oder Partei gegeben, die sich gegen die Steuererhöhung gewehrt hatte. Zusammengenommen ergeben sich 40 Prozent.

Ebenfalls einen erheblichen Anteil von 15 Prozent der Zettel hatte die Kombination Nein/Ja, Ja/Ja oder leer/Ja mit jeweils der Variante 2 bei der Stichfrage. Diese Kombination entspricht der Abstimmungsempfehlung des Personalverbandes, der sich für die Variante 2 eingesetzt hatte. Knapp 10 Prozent der Abstimmungszettel waren schliesslich mit doppeltem Ja und dem Kreuz bei der Variante 1 in der Stichfrage ausgefüllt. Das war die Abstimmungsempfehlung der bürgerlichen Parteien. Der Rest (3 Prozent) sind andere Kombinationen.

Diese Resultate zeigen, dass das neue Budget noch nicht gewonnen ist, wenn es von den Parteien, Organisationen und Institutionen breit abgestützt ist. Lehnt zum Beispiel die SVP das neue Budget ab, ist bereits mit 40 Prozent Nein-Stimmen zu rechnen.

Interessant ist zum Schluss auch noch der Vergleich der Ergebnisse der brieflichen Abstimmung und der Abstimmung an der Urne. Die briefliche Abstimmung ist nur bis einige Tage vor dem Abstimmungswochenende möglich, während an der Urne nur am Abstimmungswochenende und somit am Schluss abgestimmt werden kann. An der Urne hatten anteilsmässige mehr Leute gegen den Leistungsabbau gestimmt. Das zeigt, dass die Abstimmungskampagne von «Biel für alle – Bienne pour tous», der Parteien SP, Grüne und Passerelle und des Gewerkschaftsbundes wichtig war.

«Wieder etwas wachsen lassen»

Geschichten des Gelingens

Um die Integration von Migrantinnen und Migranten zu fördern, pachtet HEKS, das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz, an verschiedenen Standorten im Kanton Gärten und bewirtschaftet diese zusammen mit den Teilnehmenden. Die Gärten sind sozialer Treffpunkt und Arbeitsort zugleich, wo sich die Migrantinnen und Migranten über das Leben in der Schweiz in deutscher Sprache austauschen können. So auch in Biel, wo zudem im März eine Fotowanderausstellung des Programmes gastiert. 1. Teil der Serie «Geschichten des Gelingens»

Nelly Braunschweiger

Foto: zVg - © by HEKS

«Erde ist Heimat. Erde ist überall», sagt Angela Losert, Programmleitende «HEKS Neue Gärten Bern». «Hier im Garten können die Frauen und Männer, die alles zurückgelassen haben, die oft traumatisiert sind, wieder etwas wachsen lassen, wieder Boden unter die Füsse bekommen, Vertrautes mit Neuem verbinden und so ein bisschen Heimat spüren.»

2007 startete das Integrationsprogramm zum ersten Mal in Basel und war ein voller Erfolg. Zurzeit bestehen in der Schweiz 30 Familiengärten für Flüchtlinge, Migrantinnen und Migranten. Im Kanton Bern setzte sich die Erfolgsgeschichte im Jahr 2010 mit der Gründung eines ersten Neuen Gartens in Bern fort. Seither sind in Biel und Burgdorf noch zwei weitere Gruppengärten dazugekommen. Die Gartensaison startet jeweils im März und endet Mitte November. Im Jahr 2015 trafen sich in Biel in dieser Periode zwanzig Erwachsene und sechs Kinder aus neun Ländern regelmässig im Garten bei der Pauluskirche am Blumenrain.

Wissen und Ernte teilen

Die Gärten sind Arbeitsort und sozialer Treffpunkt zugleich. Die Frauen, Männer und Kinder kommen aus verschiedenen Weltregionen und bringen unterschiedliche Schätze an Wissen und Erfahrungen mit. Beim gemeinsamen Gärtnern können sie viel voneinander lernen, und neben dem Wissen werden häufig auch Pflanzen-Setzlinge und die Ernte geteilt. Dieser Austausch, die gegenseitige Unterstützung und die daraus entstehenden Freundschaften sind für Menschen, welche sich in der neuen Heimat zumeist noch auf ein sehr kleines soziales Netz abstützen, von immenser Bedeutung. Die Gartenarbeit wirkt sich zudem positiv auf die körperliche und psychische Gesundheit der grossen und kleinen Gärtnerinnen und Gärtner aus.
Die Programmteilnehmenden organisieren ihre Arbeit selbständig und stärken so das Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Begleitet werden sie dabei von der HEKS-Gartenleitung und einem Team von Freiwilligen an den wöchentlichen (deutschsprachigen) Gartentreffen. Auch die Kinder der Flüchtlinge profitieren von der Betreuung durch Schweizer Engagierte: Beim Bemalen von Blumentöpfen lernen sie ganz nebenbei die Sprache ihrer neuen Heimat.

«In der neuen Heimat Wurzeln schlagen»

So heisst die Foto-Wanderausstellung des Programms «HEKS Neue Gärten». In Biel gastiert die Ausstellung während eines Monats (11. 3. bis 11.4. 2016) in der reformierten Pauluskirche in Biel. Dort finden am Freitag, den 11. März, um 18 Uhr die offizielle Eröffnungsfeier und die Vernissage statt. Teilnehmende des «Neuen Gartens Biel» wirken mit und bieten im Anschluss an die Feier ihren interkulturellen Imbiss an.

Nelly Braunschweiger ist Teil einer Lese- und Gesprächsgruppe, die sich in Biel mit Wachstumsthemen kritisch auseinandersetzt.

Wer mitdenken will, ist willkommen.
Das nächste Treffen findet statt am 7. März 2016 um 18.00 Uhr bei Nelly Braunschweiger an der Salomegasse 15 in Biel.

Kleinanzeigen — petites annonces

Kleinanzeigen erstellen
Insertion de petites annonces

Breite/ Lageur: 4.7cm
Höhe/ Hauter: nach Bedarf / selon les besoins

Deine Postadresse und Telefonnummer muss für die Redaktion ersichtlich sein.
La rédaction doit connaître on adresse postale et ton numéro téléphone.

Mehrfachschaltungen möglich / Possibilité de réinsérer l'annonce

Inserat inkl. Bargeld an:
Annonce et argent liquide à:

Vision2035
„Kleinanzeigen"
Juravorstadt 9, 2502 Biel
Annoncen.Vision2035@gmx.ch

Die Inserate werden in der Reihenfolge des Eintreffens berücksichtigt und in der nächsten Ausgabe publiziert.
Les annonces sont traitées par ordre d'arrivée et publié dans la prochaine édition.

Preis für folgende Rubriken:
35 Rp./mm in der Höhe
Coût pour les rubriques suivantes:
35 Ct./mm à la hauteur

- Vermietung / Location
- Kauf / Verkauf / Vente
- Kursangebote / Offres de cours
- Ferienangebote / offres de vacances
- Dr. Love Kontakte / Contacts (Chiffre, plus 6.— Bearbeitungsgebühren/ Nachsendung)
- Dienstleistungen / Service

Preis für folgende Rubriken:
25 Rp./mm in der Höhe
Coût pour les rubriques suivantes:
25 Ct./mm à la hauteur

- Wohnen / Logement
- Arbeit / Travail
- Verschiedenes / Divers

Folgende Rubrik ist kostenlos:
La rubrique suivante est gratuit:

- Gratis oder Tauschen / à donner gratuitement ou à échanger

PC-Konto/compte postal
85-262449-7
Verein ZukunftsStadt
2503 Biel/Bienne

Kursangebote • Offres de cours

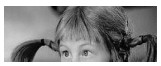
yogaś citta-vṛtti-nirodhaḥ
einfachYoga
Workshops
Unterricht
Coaching
www.einfachyoga.ch
*
entspannt erziehen
oder wie Beziehung
auch in hektischen
Erziehungszeiten wieder
stabil und wertvoll wird
www.gordontraining-biel.ch

Hier könnte
Ihr Inserat
hervorstehen
*
Faites saillir
votre annonce!

Kursangebote • Offres de cours

Müzu Wildkräuter Magglingen Kurse für Kinder & Erwachsene
Essbare Wildpflanzen
Heilkraft der Wildkräuter
Naturbelassene Kräuterprodukte
Verkaufsstellen unter http://müzu.ch oder nach Absprache direkt ab Hof
Anmeldung und Information:
Müzu, Burgerweg 36, 2532 Magglingen
Tel. 032 322 08 03
http://müzu.ch info@belena.ch
Zusammenarbeit mit
www.natur-schule-see-land.ch

Verschiedenes • Divers



Mir 4 Jährig und 2,5 Jährig, suechte äs Hüete-Meitli wo zwüsche dürä amänä Aba/ Nami/ Wuchäänd mit üs spiut, baschtlet, singt, turnet, im Rägä spaziert,

Guetnachtgschichtli verzäut und eifach fröit a üs het. Si gäpannt wär do zu üs chunnt.
Chiffre: Pirata

Dienstleistung • Services

Konfmaa`s Monetskonfi direkt an die Tür
Bestelle ein Jahresabo Monetskonfi zu Fr. 95.- und erhalte vom Konfimaa persönlich an die Haustür geliefert jeden Monat eine hausgemachte Konfitüre. Vom Sammeln und Pflücken der Früchte übers Einkochen bis zur Etikettierung kommt alles aus einer Hand.
Bestellung via E-Mail an Konfimaa Janosch:
janosch.szabo@gmail.com

Dr. LOVE Kontakte / Contacts
welcher geschmackvolle mann bringt mir (katze/getigert/ verschmust/unkonventionell/ spontan/liebevoll/mit nachhaltigen absichten) ab und zu eine tafel schokolade vorbei? etwas tiefgang, humor und ein offener geist wäre auch nicht zu verachten, nebst deinem durchtrainierten body versteht sich;-)
purr1238@gmx.ch

Gratis • Gratuit
Hier könnten Sie gratis Dinge anbieten, die Sie nicht mehr benötigen, die aber noch einwandfrei und zum Wegwerfen viel zu schade sind. Schenken macht nachhaltig Freude!